Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1904)
Heft: 13-14

Artikel: Der erste nationale Friedenskongress von Grossbritanien und Irland
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803041

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

oder nicht, mit seiner ganzen Rasse der Vernichtung preisgegeben. — Aber diese Gesittung! — Die das Wort am meisten gebrauchen, die sind die Allerschlimmsten. Wie kommt es nur, dass die „langschädlige blonde Rasse", deren Vertreter uns auf allen Tellern die Phrase von ihrer hohen Kulturmission an die Menschheit zu servieren belieben, gegenwärtig so zu sagen den einzigen Hemmschuh für die Pazifizierung Europas bildet?

Schliesslich sei noch eines Russen erwähnt, der auch über den Krieg seiner Landsleute etwas zu sagen hat; wir meinen den greisen Tolstoi.

In der Londoner „Times" veröffentlichte er Ende Juni auf mehr als neun Spalten ein etwa 50,000 Worte umfassendes Schreiben über den gegenwärtigen Krieg, aus dem wir folgende Sätze hervorheben:

„Wieder Krieg! Wieder zweckloses Leiden; wieder Betrug und Brutalisierung von Menschen!

„Menschen, die tausende Meilen voneinander getrennt sind, Hunderttausende solcher Menschen — Buddhisten, deren Gesetze selbst die Tötung von Tieren verbieten, und Christen, die sich zur Lehre der Brüderlichkeit und Liebe bekennen — zu Wasser und zu Lande suchen sie sich gegenseitig, um sich in grausamster Weise zu töten, zu foltern, zu verstümmeln!

„Es geht etwas vor, was in seiner Grausamkeit, Falschheit und Dummheit unfassbar, unmöglich erscheint. Der russische Zar, derselbe Mann, der alle Nationen zum Frieden ermahnt hat, er verkündet öffentlich, dass er ungeachtet all seiner Bemühungen im Interesse des ihm so teuren Friedens — Bemühungen, die darin ihren Ausdruck finden, dass er von anderer Leute Länder Besitz ergreift und seine Armeen zur Verteidigung dieser gestohlenen Länder verstärkt — dass er, infolge des Angriffs der Japaner, anbefehlen müsse, das den Japanern zu tun, was diese begonnen haben, nämlich sie zu morden. Und indem er diesen Appell zum Mord veröffentlicht, ruft er Gott an und erbittet den himmlischen Segen über das grauenhafteste Verbrechen der Welt. Und der japanische Kaiser hat das Gleiche mit Bezug auf die Russen getan.

„Dieser unglückselige, bandenumstrickte junge Mensch, der als Führer von 130 Millionen anderer Menschen anerkannt wird, der niemanden betrogen hat und zum Selbstwiderspruch gezwungen wird, dankt den Truppen, die er seine eigenen nennt, für den Massenmord, den sie in Verteidigung der Länder verüben, die er mit noch geringerem Rechte ebenfalls die seinen nennt. Alle beschenken sie sich gegenseitig mit scheusslichen Heiligenbildern, an die nicht nur kein Mensch unter den Gebildeten glaubt, sondern die selbst der ungebildete Bauer aufzugeben beginnt — und sie alle beugen sich zur Erde vor diesen Bildern und küssen sie und halten pomphafte, trügerische Reden, an die auch keiner von ihnen glaubt. Wohlhabende Leute steuern kleine Teile des unredlich erworbenen Mammons zu dem Mordzwecke bei, während die Armen, von denen die Regierung alljährlich zwei Milliarden erhebt, sich ebenfalls verhalten glauben, ihr Scherflein herzugeben.

„Was aber sollen wir tun, wir hier in Russland, in diesem Augenblick, wo die Feinde uns schon angegriffen haben, wo sie unsere Leute töten, wo sie uns bedrohen — was soll der russische Soldat, der Offizier, der General, der Zar, der Bürger tun?" wird man mich fragen. „Sollen wir dem Feind erlauben, unseren Besitz zu zerstören, unsere Arbeitsprodukte fortzunehmen, unsere Brüder zu töten..." Meine Antwort darauf ist: was immer die Umstände sein mögen, ob der Krieg begonnen sei oder nicht, ob Tausende von Russen und Japanern getötet seien, ob nicht nur Port Arthur falle, sondern selbst Petersburg und Moskau in Gefahr wären: ich kann nichts anderes tun, als was Gott von mir erwartet, ich kann als Mensch weder mittelbar noch unmittelbar am Kriege teilnehmen; ich kann nicht, ich will nicht und ich werde nicht.

„Um die Japaner nicht in die Mandschurei zu lassen, um sie aus Korea zu vertreiben, werden nicht 10,000, sondern 50,000 und mehr Menschen geopfert werden. Ein fortgesetzter Strom armer, irregeleiteter russischer Bauern wird dahin dirigiert, nach dem fernen Osten, um dort hingemordet zu werden. Warum? Um all jene Stupiditäten und Diebereien und Scheusslichkeiten in China und Korea zu verteidigen, die von unmoralischen Strebern verübt worden sind, die jetzt friedlich in ihren Palästen sitzen und nur neuen Ruhm und weiteren Gewinn aus der Abschlachtung jener 50,000 unglücklichen, betrogenen Bauern erwarten, die nichts verschuldet haben und denen aus ihrem Leiden und Sterben kein Gewinn erwächst. Um anderer Leute Land, auf das die Russen kein Recht haben, das den legitimen Besitzern in verbrecherischer Weise entrissen worden ist, das in Wirklichkeit den Russen nicht einmal Nutzen bringt, und auch um gewisser dunkler Spekulanten willen, die in Korea an anderer Leute Wälder Profite erzielen wollten, werden jetzt Hunderte von Millionen vergeudet, der Ertrag der Arbeit des Volkes, während die zukünftigen Generationen dieser Völker mit furchtbarer Schuld belastet werden. Und, schlimmer als das: der Krieg wird von den Leuten geführt, die ihn so schlecht, so nachlässig vorbereitet haben, und alles ist so unerwartet, so unvorbereitet, dass, wie eine Zeitung es ausgesprochen hat, Russlands Hauptaussicht auf den schliesslichen Erfolg in dem Umstande liegt, dass es über unerschöpfliches Menschenmaterial verfügt."

Der grosse Dichter und edle Friedensfreund schliesst mit folgenden Worten:

„Der Hypnotismus, durch den die Menschen verdummt worden sind und durch den die Regierungen noch immer versuchen, ihre Völker in Dummheit zu erhalten, wird bald dahinschwinden, seine Wirkung wird zusehends schwächer, während gleichzeitig der Zweifel, ob es Gott angenehm sei oder nicht, dass unsere Oberen uns zum Töten zwingen, immer stärker wird und sich weiter und weiter verbreitet. Dieser Zweifel ist ein Funke jenes Feuers, das der Heiland auf Erden entzündet hat und das sich über das Erdenrund bis zu heller Lohe auszudehnen beginnt."

So strahlt als Stern nur um so heller, je dunkler die Nacht, der grösste Russe über der Barbarei, in die sein armes Volk verwickelt ist. *G.-C.*

Der erste nationale Friedenskongress von Grossbritannien und Irland.

(Originalbericht von Martha Geering.)

Zum ersten nationalen Friedenskongress am 22. und 23. Juni 1904 hatten sich die Repräsentanten von mehr als 40 Vereinen (darunter Quäker-, Arbeiter- und Frauenvereine) in Manchester eingefunden. Der Bürgermeister von Manchester hatte sein Sprechzimmer im Stadthaus dem Kongress gütigst zur Verfügung gestellt. Zum Präsidenten des Kongresses war Mr. Leonard Courtney, P. C., Delegierter am internationalen Kongresse in Rouen, gewählt worden. Seine Ansprache in der Nachmittagssitzung des 22. enthielt folgende Hauptgedanken:

Was können wir auf dieser ersten nationalen Friedensversammlung, gehalten im Blick auf den inter-

nationalen Kongress in Boston, tun, um dessen Zwecke zu fördern? Wir müssen in dieser der Friedenssache vielleicht ungünstigen Zeit im einzelnen Menschen den Sinn für das Unrechte des Krieges und für die Schönheit des Friedens wecken. Wir müssen in unserm Nächsten und besonders in der Jugend ein leidenschaftliches Sehnen nach Frieden entzünden, ohne deswegen zu verneinen, dass der Krieg gewisse Tugenden begünstigt und entwickelt, Tugenden aber, die auch in der Sphäre des Friedens gedeihen und zwar nicht umdüstert von den greuelhaften Begleiterscheinungen, welche die Handlungen umgeben, die wir in der Geschichte des Krieges als edel anerkennen. Auch im neuesten Kriege, an den wir nur mit Bedauern denken können, haben wir auf beiden Seiten Beispiele der Heldenhaftigkeit und der Selbstaufopferung gesehen. Wir können aber Selbstaufopferung im Frieden auch haben. Menschen werden in den Tod gehen und Menschen sind in den Tod gegangen um des edeln Werkes willen, nicht einander zu schaden, sondern einander zu helfen. Gegenseitige Hilfe verlangt Selbstaufopferung, und die Hingabe an das Wohl, nicht nur unsres Vaterlandes, sondern der Menschheit, verlangt Bereitwilligkeit von uns, jedes Schicksal auf uns zu nehmen, und die Tugenden des Krieges sind oft in der Geschichte des Friedens wiederholt worden.

Noch auf andere Weise können wir die Erhaltung des Friedens zwischen den Nationen fördern. Die Kraft des Friedens in jedem Lande liegt in dem Glauben, dass Recht und Gerechtigkeit in dem Gesetz und in der friedlichen Verwaltung des Gesetzes liegt. Je mehr wir die Nationen versichern können, dass Recht und Gerechtigkeit unter ihnen durch friedliche Mittel und Gesetze gestiftet werden können, desto sicherer werden sie es aufgeben, ihre Zuflucht zu den Waffen zu nehmen. Darum sehen wir mit der grössten Befriedigung auf die Einrichtung des Schiedsgerichts im Haag.

Doch es gibt noch etwas über und neben dieser speziellen Verbesserung: das internationale Gesetz. Durch zwei Jahrhunderte hindurch hat sich dieses entwickelt und es ist noch immer im Fortschritt begriffen. Seine Prinzipien sind von Neutralen aufgestellt worden, die sich gewissen Handlungen der Kriegführenden entgegengesetzt haben. — Als Beispiel für den Einfluss der Neutralen führte der Sprechende das Verbieten der Kaperei an. — Da aber das internationale Gesetz noch immer im Werden begriffen ist, und die Ideen von Recht und Gerechtigkeit unter den Nationen klarer und bestimmter werden, so sollten wir Neutrale auf der Wache sein, dass dies Gesetz befolgt, seine Prinzipien erweitert und seine Macht vermehrt werde, so dass aus den nun existierenden elementaren Anfängen ein vollständigerer Kodex für die Regierung der Welt entwickelt werde.

Auch in dem jetzigen Kriege gibt es Fragen, welche die Neutralen ernstlich beschäftigen sollten, so z. B. die Art, auf welche der Krieg zwischen Russland und Japan begann; denn der grosse Erfolg des unerwarteten Angriffs von Japan auf Russland hat schon jene Leute, welche die Beibehaltung stehender Heere als unerlässlich bezeichnen, weil man plötzlich ohne jegliche Warnung angegriffen werden könne, in ihrer Meinung bestärkt.

Dieser Tatsache gegenüber sollen wir darauf bestehen, dass das Völkergesetz nicht erlauben darf und nicht erlaubt, dass ein kriegerischer Akt begonnen werde, ohne dass wenigstens eine Warnung, dass ein solcher zu erwarten sei, vorausgeschickt werde. Wenn dies nicht verlangt wird, dann müssen wir allerdings beständig bis zu den Zähnen bewaffnet sein.

Wir vergessen unsere Pflicht gegen den Weltfrieden, wenn wir nicht über denjenigen Pflichten wachen, die Kriegführende den Neutralen und der feindlichen Partei schuldig sind.

Das beste Mittel aber, den Frieden zu bewahren, die wahre, lebenspendende Quelle des Friedens, ist der leidenschaftliche Wunsch, dasjenige erfüllt zu sehen, was jahrhundertelang der Traum der besten Männer gewesen ist: die Verwirklichung des Völkerfriedens. Ferner müssen wir unser Bestes tun, die Autorität der Gesetze, dort wo sie noch einer Ausdehnung fähig ist, wirklich auszudehnen, so dass Regierungen und Völker erkennen müssen, dass sie Prinzipien aufstellen können, durch deren Anwendung sie die Verwirklichung unserer Friedensvision herbeiführen. Dann werden wir im Haag oder sonstwo ein Gericht sehen, das allmählich über die Nationen der zivilisierten Welt jene Autorität haben wird, die einem weisen und gerechten Gericht immer eigen ist, zwischen Völkern wie zwischen Individuen.

Nachdem Mr. Courtney unter lautem Beifall geendet hatte, sprach Mr. S. G. Alexander seine Befriedigung über die verschiedenen Völkerverträge aus, insbesondere über den englisch-französischen von 1904. Auf Mr. Alexanders Anregen wurde eine Resolution gefasst, nach welcher der Kongress König Eduard, dem Präsidenten Loubet und mehreren an der Sache beteiligten Staatsmännern seine herzlichen Glückwünsche ausdrückt.

Sodann wurde folgende Resolution angeregt: „Dieser Kongress drückt sein tiefstes Bedauern darüber aus, dass die Differenzen und Ansprüche der russischen und japanischen Regierungen zu dem nun vor sich gehenden, blutigen Konflikt geführt haben. Im Blick auf die Tatsache, dass die Regierungen beider Länder Unterzeichnete der Haager Konvention waren, in welcher es angenommen ist, dass das Anerbieten guter Dienste „selbst während der Feindseligkeiten" nicht als eine unfreundschaftliche Handlung angesehen werden soll, bittet der Kongress die Minister Seiner Majestät ernstlich, die erste günstige Gelegenheit zu ergreifen, nach den Verordnungen der oben genannten Konvention zu handeln und den Feindseligkeiten Einhalt zu gebieten, zwecks einer endgültigen Wiederherstellung des Friedens im fernen Osten."

Mr. H. R. Fox Bourne regte eine Resolution an gegen Krieg mit schwächeren Nationen und Strafexpeditionen von britischen und europäischen Anspruchserhebenden in Territorien von Afrika und anderorts.

Andere Resolutionen, betreffend die Tibet-Expedition, einen Vertrag zwischen England und den Vereinigten Staaten, eine Verbesserung der Kontrolle über die Affären des Aeusseren im Parlament, wurden angenommen wie die vorigen.

Adressen von M. Passy, M. Elie Ducommun und Mr. W. T. Stead, der seine Abwesenheit bedauerte, wurden vorgelesen.

Am zweiten Tage des Kongresses wurden sechs Resolutionen gefasst.

In der ersten fordert der Kongress die englische Regierung auf, eine neue Versammlung zusammen zu berufen zu dem Zwecke, dem Militärwesen der Mächte Einhalt und Einschränkung zu setzen. (Armee und Marine kosten Grossbritannien 60,000,000 £ jährlich, die 220,000,000 £ Kriegskosten des Burenkriegs nicht gerechnet.)

In der zweiten Resolution wurde daran erinnert, dass die neue Ausdehnung der britischen Territorien den betreffenden Eingebornen grosses Unrecht zufüge, dem britischen Volke schwere Lasten auferlege, und gänzlich verfehle, das Versprechen zu erfüllen, den britischen Handel zu fördern, dass aber Handel und

Industrie am besten durch Bildung und Reformen daheim und durch die Herbeiführung des Friedens geholfen werde.

Mr. T. P. Newmann von London regte eine dritte Resolution an zugunsten einer Verbündung der Friedensgesellschaften und Komitees von Grossbritannien und Irland, in welche auch Korporationen eingeschlossen werden sollen, die, obwohl nicht in erster Linie Friedensgesellschaften, doch einen wahren und tätigen Anteil an der Friedens- und Schiedsgerichtssache nehmen.

Die vierte Resolution, von der Quäkerin Miss Ellen Robinson angeregt, lautete dahin, die herrschende Sitte, Knaben der Sekundarschulen in Kadettenkorps und solche der Sonntagsschulen in Knabentruppen (boys' brigades) aufzunehmen, zu verurteilen. Die Lebenstruppen (boys' life brigades) verbinden den Vorteil von Drill und Disziplin mit Gedanken des Wohlwollens gegen andere. (In den „boys' life brigades" werden die Knaben zu Ambulanzarbeit, zum Retten von Ertrinkenden etc. trainiert.) Es wurde der Resolution eine Klausel angefügt, zum Zwecke, die Erlaubnis zu erlangen, zu Kindern der Elementarschulen über die Friedenssache betreffende Fragen zu sprechen und Preise für die besten Essays über solche Themata auszusetzen.

In der fünften Resolution werden die Arbeiter des vereinigten Königreichs, im Blick auf die schweren Folgen eines Krieges für jene Klassen, davor gewarnt, sich durch einen falsch verstandenen Patriotismus irreleiten zu lassen und aufgefordert, sich der Sache des Friedens und des internationalen Wohlwollens anzuschliessen.

Die sechste Resolution lautet wie fogt: „Während dieser Kongress ernstlich wünscht, dass sich alle Nationen durch Vertragsverpflichtungen binden möchten, alle Streitigkeiten dem Haager Schiedsgericht zur Entscheidung zu unterbreiten, hält er dafür, dass jede Nation auch in ihrer Verfassung vorsehen sollte, dass, wo keine solche Vertragsverpflichtung existiert, sich die Exekutive jedes Aktes offensiver Kriegsführung enthalte, bis die Wiedergutmachung jeder angeblichen Kränkung auf diplomatischem Wege versucht worden ist, und (sollte dieses Verfahren fruchtlos sein) bis die Exekutive ihre Sache einem zu dem Zwecke solcher Schiedsgerichtsfunktionen organisierten Tribunal vorgelegt und seine Sanktion erhalten hat, und dass diese Sanktion nicht gegeben werde, bis der feindlichen Macht eine formelle Kriegserklärung gemacht worden ist."

Es wurde beschlossen, die Resolutionen, die sämtlich angenommen worden waren, dem Berner Bureau zukommen zu lassen.

In der öffentlichen Versammlung am Abend des zweiten Tages sprach Mr. Courtney über die Botschaft, die die englischen Friedensfreunde dem Kongress in Boston bringen sollen. Unsere Botschaft ist, sagt Mr. Courtney, dass wir unser Vertrauen nicht in eine Veränderung der politischen Einrichtungen, sondern in eine Aenderung des Sinnes und Geistes der Menschen setzen müssen. Wir sollen in die Gemüter einen höhern, tiefern Glauben bringen, einen Glauben an die Gleichheit zwischen den Nationen wie zwischen den Individuen. Die beste Botschaft, die wir dem Kongress bringen können, ist, die Teilnehmer zu beschwören, sich zu prüfen, ob sie ganz frei seien von dem bösen Geiste, der die Wurzel des Krieges ist, von der Sucht nach Einfluss, nach der Behauptung der Gewalt, von der Herrschsucht, die die Quelle aller dieser Kämpfe nach Oberherrschaft zwischen den Nationen ist. Und unter uns selbst, die wir hier versammelt sind, fährt Mr. Courtney fort, haben wir Männer und Frauen, denen wir unter allen Umständen vertrauen können, dass sie das Recht auf eine gute Behandlung derjenigen, die nicht ihres Landes und ihres Blutes sind, behaupten? Haben wir Männer und Frauen, die dazu stehen, dass die Wohlfahrt unserer Nachbarn etwas ist, über das sich gerecht gesinnte Menschen freuen sollten, und dass das Ideal, nach welchem wir streben, im Sinne der Brüderlichkeit zwischen Mensch und Mensch verwirklicht werden soll?

Wir Pazifisten haben durch einen hässlichen, kostspieligen und nicht ehrenvollen Krieg viele Freunde gewonnen; aber wenn unsere Sache nicht tief in ihnen eingewurzelt ist, so werden sie in der Zeit der Prüfung abfallen und sagen, dass der Krieg zwar etwas Schlechtes sei, dass dieser besondere Fall aber eine Ausnahme bilde. Durch solche Freunde wird unsere Sache nicht wirklich gefördert. Wir müssen eine tiefere Ueberzeugung haben, nämlich das Gefühl, dass Liebe Liebe erweckt, dass Freundschaft Freunde macht und dass der beste Weg, die Abrüstung des Feindes herbeizuführen, ist, ein edles Zutrauen in unser eigenes Betragen und in die Gleichheit der Menschen zu zeigen. Die beste Garantie des Friedens liegt in einem Geiste, welcher zeigt, dass wir keine Gegner brauchen, weil wir gegen niemanden die Gefühle eines Gegners hegen.

Zum Schlusse suchte Mr. Courtney seine Zuhörer im Glauben an den Fortschritt zu befestigen. Wenn wir die schlechtesten Zeiten von heute mit den schlechtesten von früher vergleichen, so lässt sich doch ein Fortschritt bemerken. Wir haben z. B. über die Tibet-Expedition einen Geist des Vorwurfs, des Unbefriedigtseins und der Verurteilung durch das ganze Land gefunden, wie er bei früheren derartigen Expeditionen nicht mit derselben Macht aufgetreten ist. Und so brutal, verbrecherisch und gemein die Haltung der Briten gegen ihre Gegner im Burenkrieg war, so zeigten sie sich doch nicht ganz so brutal, verbrecherisch und gemein als in früheren Kriegen, wie z. B. im Krimkrieg.

Je mehr wir die Völker von Europa und Amerika überzeugen können, dass nur durch den Frieden die Mission der Menschheit wirklich erfüllt werden kann, dass nur durch den Frieden ein gebildetes und gerechtes Volk entsteht, dass wir nur durch den Frieden die grossen Pläne des Schöpfers und Lenkers der Welt ausführen können, um so gewisser mögen wir vertrauensvoll dem Ziele entgegengehen, das, wenn wir es nicht selbst erreichen, bald durch ein Heer, das unserem Weg folgt und ihn fortsetzt, erreicht werden wird.

Der nächste nationale Kongress von Grossbritannien und Irland soll in Birmingham stattfinden.

Friedens- und Frauenbewegung.

Vortrag, gehalten am 10. Juni 1904 im Saale der Philharmonie von **Berta v. Suttner.**

Indem ich diese Tribüne betrete, bin ich von einem stolzen Gefühle durchdrungen; denn ich betrachte es als eine hohe Ehre, berufen worden zu sein, vor einer Versammlung zu reden, welche die Frauenvereine aus allen Teilen der Erde darstellt, also so zu sagen die Vertretung von Millionen meiner denkenden, arbeitenden und strebenden Mitschwestern bedeutet. Und als eine doppelte Freude empfinde ich es, dass diese Veranstaltung als Kundgebung für das hehre Ideal der Friedensbewegung gedacht ist, also vor aller Welt dartun soll, dass dieses Ideal ein den fortschrittlichen Frauen der alten und neuen Welt ge-